

lichkeit der Kunsthändler und Antiquare, und als sie jetzt das Haus des letzten reichen Handelsmannes verließen, sagte er aufathmend: ich freue mich, daß das vorüber ist! Die Grobheiten des Posthalters in Grave waren mir lieber, als die Höflichkeit dieser Leute. Jener betrachtete doch wenigstens meine Physiognomie, mein eigenes Ich, das ihm als das eines Verbrechers erschien, diese Menschen sehen nicht mich, sondern nur meine Börse, und das ist widerlich. Es gibt nur einen Potentaten auf Erden, dessen Macht unerschütterlich ist, und dessen Herrlichkeit niemals angezweifelt werden kann, dieser Potentat, das ist das Geld, aber vrainent, der kann sich nicht von Gottes Gnaden nennen. Komm, Balby, wir haben jetzt genug Bilder gekauft, jetzt wollen wir nur noch Bilder sehen und uns der Kunst ohne Egoismus freuen. Der reiche Banquier Abramson soll eine schöne Sammlung von Gemälden besitzen, die wollen wir jetzt noch besuchen, und dann geht's zum Einfassiren des Wechsels.

Das schöne, glänzende Haus des Banquier Abramson war bald gefunden; die beiden Brüder Zellern traten lech und zuversichtlich in die Vorhalle ein, und forderten von dem dort befindlichen, reich gellonirten Livreebedienten, sie in die Gallerie zu führen.

Es ist heute nicht der Tag, sagte der goldblühende Diener, mit verächtlichem Achselzucken die beiden Fremden musternd.

Nicht der Tag, was für ein Tag nicht? fragte der König barsch.

Nicht der Tag, wo die Gallerie für Jedermann geöffnet ist. Sie müssen bis zum nächsten Dienstag warten.

Unmöglich! Wir reisen morgen ab. Gehen Sie zu Ihrem Herrn, und sagen sie ihm, zwei Fremde wünschten seine Gallerie zu sehen und bitten, daß er sie ihnen öffnen möge.

Es lag so etwas Stolz und Unwiderstehliches in der Art des Fremden, daß der Diener, fast verwundert über seine eigene Nachgiebigkeit, doch nicht wagte, ihm zu widersprechen, sondern ging, um seinen Herrn zu benachrichtigen.

Nach einigen Minuten kehrte er zurück, um den Fremden anzukündigen, daß der Herr Abramson selbst kommen würde, die Fremden zu sprechen.

Gleich darauf öffnete sich die Thür und der Herr Abramson trat in die Vorhalle. Sein Gesicht, welches Anfangs freundlich und lächelnd gewesen, verfinsterte sich indeß, als seine schwarzen, funkelnden Augen dieser beiden Fremden ansichtig wurden, welche da in der Mitte der Vorhalle standen.

Sie haben verlangt mich zu sprechen? sagte er in dem hochfahrenden Ton, den die reich gewordenen Juden oft anzunehmen pflegen. Was haben Sie zu wünschen von mir?

Des Königs heitere Stirn verfinsterte sich ein wenig, und ein zorniger Blick seines Auges traf den übermüthigen Geldmann, der mit stolz zurückgelehntem Haupt, die beiden Hände in den Taschen seiner Pantalons, ihm gegenüber stand, und sich nachlässig auf seinen Stiefelabsätzen wiegte. Dann aber nahm sein Antlitz wieder seinen heiteren Ausdruck an, und mit vollkommener Gelassenheit sagte er: mein Herr, wir haben zu wünschen, daß Sie uns Ihre Gallerie zeigen.

Der Ton, mit welchem er so sprach, war allerdings weniger bittend, als gebieterisch, und reizte daher den leicht erregbaren Zorn des stolzen Parvenu.

Mein Herr, sagte er, ich habe eine Gallerie von Kunstschätzen zu meinem Vergnügen angelegt, und sie mit meinem eigenen Gelde bezahlt. Ich bin auch gern bereit, sie denen zu zeigen, welche nicht genug Geld haben, um dergleichen Kunstschätze zu kaufen, und habe, um die Neugierde der Fremden zu sätigen, einen Tag jeder Woche festgesetzt, wo ich meine Gallerie ihnen öffne. Aber es fällt mir gar nicht ein, mich wegen zweier kleinen unbekanntem Musici zu incommodiren.

Das heißt, Sie wollen uns Ihr Museum nicht zeigen? fragte der König lächelnd, indem er leise seine Hand auf Balby's Arm legte, gleichsam um ihn ihn zu fesseln, und ihn am Ausbruch seines Zorns zu hindern.

Das heißt, mein Museum ist heute geschlossen, und —

Eben rollte mit heftigem Donner ein Wagen vor das Haus, die äußere Thür der Vorhalle ward hastig aufgerissen, ein reich gellonirter Livreebedienter trat herein, und indem er gerade auf Herrn Abramson zuschritt, sagte er: der Lord Middlestone bittet um die Ehre, Ihre Gallerie sehen zu dürfen.

Das Antlitz des jüdischen Banquiers strahlte vor Vergnügen. Seine Herrlichkeit möge die Gnade haben, auszusprechen, sagte er. Ich schätze es mir zur Ehre, ihm meine kleinen Kunstschätze zu zeigen. Meine Gallerie ist zwar heute geschlossen, aber für Lord Middlestone, nur für ihn werde ich sie öffnen.

Sein geringschätzender Blick traf dabei die beiden armen Musikannten, welche zur Seite getreten und stumme Zuhörer dieser Scene gewesen waren.

[Fortsetzung folgt.]

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. S. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 86.

Dienstag den 28. Oktober

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Nachstehende Personen des diesseitigen Bezirks sind nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen ausgewandert und zwar:

1.) nach Nord-Amerika:

Johannes Kröb, lediger Gärtner von Oberurbach; Johann Jakob Kröb, lediger Schuhmacher von da; Carl Friedrich Seibold, lediger Weingärtner von Grunbach; Friedrich Bömmeler, ledig, ohne Profession, von Schlichten; Catharine Häusler, ledig von Schorndorf; Christian Friedrich Rühle, lediger Weingärtner von Schnaitz; Gottfried Weiffert, Nagelschmid, mit seiner Ehefrau von Haubersbronn; Wilhelm Friedrich Schwarz, Ktograph, ledig von Winterbach; Johann Christian Keeser, lediger Schneider von Rohrborn; Emma Ketter, ledig von Winterbach; Gottlieb Neuß, lediger Bäcker von Haubersbronn; Georg Wilhelm Kurz, lediger Bäcker von Niedelsbach; Rosine Friederike Kurz, ledig von da; Bernhardt Kolb, ledig ohne Profession von Weiler; Wilhelm David Maier, lediger Weingärtner von Rohrborn; Barbara Lupperle, ledig von Streich.

2.) Nach Australien:

Johann Daniel Wörner, ledig ohne Profession von Höpflinswarth; Margarethe Lenz, ledig von Beutelsbach; Dorothea Wolf, ledig von da; Jakob Cipper, lediger Weingärtner von da; Joseph Kurz, Schuhmacher mit seiner Ehefrau und zwei Kindern von Schornbach; Michael Kurz, lediger Weingärtner von Mannshaupten; Jakob Kurz, Andr. S., Bauer, mit seiner Ehefrau von Vuhlbronn.

3.) Nach Süd-Amerika:

Carl Hartmann, lediger Kellner von Schorndorf.

Den 23. Oktober 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Weiler.

Brunnenbau-Afford.

Zur Errichtung eines neuen Pumpbrunnens wird die Grab-, Maurer- und Zimmer-Arbeit am Freitag den 31. d. Mts.

Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhaus veraffordirt, wozu die Liebhaber, auswärtige aber mit Vermögenszeugnissen versehen, hiezu eingeladen werden. Den 27. Oktober 1856.

Schultheißenamt.
Schubel.

Geradstetten.

Louise Seibold, ledig von hier, will auf

Kosten Dritter nach Amerika auswandern, vermag aber keinen Bürgen zu stellen; wer etwa eine Ansprache an dieselbe zu machen hat, wolle solches innerhalb 8 Tagen der unterzeichneten Stelle anzeigen.

Den 24. Oktober 1856.

Schultheißenamt.
Lederer.

Müderhausen.

Oberamt Welzheim.

Die Philipp Münz'sche Pflugschaft dahier, hat einen Schmidhandwerkzeug bestehend in 1 Ambos, 1 Blasbalgen, 1 Horn, Zangen, Hammern, Bohrmaschinen etc. zu verkaufen,

und kann er jeden Tag bei dem Untertanen eingesehen und erkauft werden.

Den 24. Oktober 1856.

Schultheiß Geiger

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Meine Musterkarte von ordinären und feinen Luchern, Winterbukkinge, Paletostoffen und dgl. bringe ich bei gegenwärtiger Jahreszeit in empfehlende Erinnerung.

H. F. Widmann.

Schorndorf.

Ungefähr 2 Eimer Most hat zu verkaufen
Weber Chmann.

Louise Friederike Maier sucht wegen Veränderung in ihrem Hause eine kleine Familie.

Es wird hässliches Tischzeug gekauft; von wem? sagt
die Redaktion.

Stroßepbach.

Empfehlung.

Da in diesem Jahr viele Tröster-Gesinde-Weine bereitet und zum Obstmost viel Wasser und Leire verwendet wird, so ist es unbedingt notwendig, daß man auf 8 Eimer Faß ein Pfund meiner Gewürz-Schnitten vor dem Herbst ein- und die Getränke aufbrennt. Die vielen schweren und zähen Weine werden in 8 Tagen damit verbessert. Die Weinbesitzer und Bierbrauer wissen, daß wenn sie ihre keeren selbst gepichtete große und kleine Bierfässer damit stark einbrennen, die Getränke viel länger haltbar und haltbarer erzeugt werden.

Das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., ohne Gewürz zu 32 kr. ist zu haben bei Süßer und Schmid in Schorndorf, wie fast in allen Handlungen.

Zugleich empfehle ich meine Linktur, welche die Zahnschmerzen augenblicklich bleibend und dauernd lindert, das Glas zu 30 und 16 kr., Zahnpulver zur Reinigung und Erhaltung der Zähne die Schachtel zu 24, 18 und 12 kr., Großhepbacher Wasch- und Badwasser, feinstes Parfüme, wie bei kölnischem Wasser, zur Stärkung der Augen und Glieder, das Glas zu 36, 24 und 12 kr. Diese sind zu haben bei Veil, Arnold, Stübber, Schmid, Weitbrecht in Schorndorf, Sandberger in Grünbach, Buhl in Beutelsbach, Hopfer u. Sattler in Schnaitth, in Oberurbach in allen Handlungen.

Mannichfaltiges.

Erklangen bei Würzach, 16. Okt. Was aus der fast allenthalben gebräuchlichen Gewohnheit, bei

dem Stren auf dem Felde Feuer anzumachen, für Unglück entstehen kann, darüber mag der nachfolgende Vorfall traurige Kunde geben. Am letzten Montag, den 13. Okt., befanden sich zwei Kinder aus dem hiesigen Filialort Tristolz auf dem Felde, um zu hüten, und machten daselbst ein Feuer auf. Zur Mittagszeit begab sich das ältere derselben nach Hause, um das Essen zu holen, indes sein vierjähriges Schwesterchen bei dem Vieh zurückbleiben wollte. Dasselbe muß sich bei dem fast erloschenen Feuer aufgehallen haben, an dem seine Kleider sich anzündeten. Als die Kleider zu brennen angingen, wollte es — so sah man aus leider zu weiter Entfernung — nach Hause springen, fiel nieder, konnte sich wieder aufheben, fiel wiederum nieder, und als man dazu kam, war das unglückliche Kind elendiglich verbrannt und todt. — Möge dieser Unglücksfall dazu dienen, daß die sogenannten Hirtenfeuer, so lange sie nicht überhaupt polizeilich verboten sind, wenigstens den Kindern von Geisflühen, Lehren und Eltern durchaus und strengstens untersagt werden! (D. B.)

Berlin, 19. Okt. Wie der „Publicist“ hört, soll in Berlin die Meldung eingelaufen sein, daß in der Gegend von Merseburg mehrere Millionen aus einem Acker hervorgepflügt wurden. Diese Millionen sollen in einer angeblich dort vergrabenen Kriegskasse gesteckt haben, nach der schon vor einigen Jahren vergeblich gesucht worden. (Fr. Z.)

Hagen, 14. Oct. Hier ereignete sich am 2. d. M. der sehr traurige Fall, daß bei einem Manne, welcher vor drei Jahren von einem tollen Hunde gebissen und schlecht curirt worden sein soll, die Tollwuth ausbrach. Er war ein ziemlich bemittelter Akerbürger und etwa 48 Jahre alt. (Fr. Ptz.)

Paris, 20. Okt. Die Mondsfinsterniß vom 13. Okt. war in Algier sichtbar. Die Eingebornen — erzählt der Akbar — welche dieser Naturerscheinung eine abergläubische Wichtigkeit beilegen, verbrannten sich auf den Terrassen, wo man sie während eines Theils der Nacht laut beten und singen hörte. Gleichzeitig fingen sie an einen fürchtbaren Lärm zu machen, zu welchem sie jedes nur einigermaßen getösemachendes Hausgeräth in Contribution setzten. — Der Zweck dieses Charivaris war, den Drachen zu verschrecken, der ihnen zu Folge, den Mond verschlingen will, wenn eine Finsterniß seine Scheibe bedeckt. (H. L.)

Eine Episode

aus:

„Friedrich der Große“

und

seine Geschwister.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Der König ohne Schuhe.

(Fortsetzung.)

Und jetzt wurden die beiden Thorflügel geräuschvoll geöffnet. Auf die Arme zweier Bedienten ge-

hrt, schwannte eine kleine, zusammengeschrumpfte Menschengestalt, ein kleiner zitternder, in Pelze gehüllter Greis herein. Das war seine Herrlichkeit der Lord Middlestone! Und Herr Abramson stürzte ihm mit tiefer Ehrerbietung entgegen, und ging rücklings vor ihm her, nach jener Thür, die in die Gallerie führte.

Aller Augen waren auf diese traurige Herrlichkeit gerichtet, jeder fühlte, daß dem Hause des Herrn Abramson eben hohe Ehre widerfahren, denn Lord Middlestone, der Gesandte des Königs von England, war zu ihm gekommen, um seine Kunstschätze zu sehen! Das war eine Anerkennung, welche das Herz des Banquiers hoch erfreute, und einen neuen Glanz über sein Haus verbreitete.

Während jetzt die Thüren zur Gallerie weit geöffnet wurden und Herr Abramson seine Lordchaft demüthigt dahin geleitete, verließ der König unbeachtet mit Balby das Haus des Banquiers.

Eine Wolke lag auf seiner Stirn, und schweigend und in sich gekehrt, schritt er eine Zeitlang auf der Straße dahin. Dann plötzlich blieb er stehen, und Balby starr anblickend, brach er in ein so lautes, herzliches Gelächter aus, daß die Vorübergehenden zusammenschrecken und verwundert nach ihm sich umschauten.

Balby, mein Freund, sagte der König, noch immerfort lachend, ich will Dir etwas sehr Komisches gesehen. Ich habe mich in meinem ganzen Leben nicht so gedemüthigt und beschämt gefühlt, als in dem Moment, wo Seine Herrlichkeit im Triumph in die Gallerie eintrat, und wir Beide in Demüth zum Hause hinauswichen. Wahrhaftig ich bin ein solcher Thor, daß ich mich geärgert habe, und doch fühle ich jetzt, daß diese Scene von einer unwiderstehlichen Komik war. Oh, oh, Balby, lache doch mit mir. Denke doch, wir Beide, die wir uns einbilden, ein paar stattliche, hübsche Männer zu sein, die wir schwärmen für den Gedanken, nicht durch unsere Titel und Namen, sondern durch unsern hohen Werth, durch unser edles Menschenthum etwas zu bedeuten, wir werden aus dem Hause gewiesen, während man diesen kleinen, verschrumpften, ekelhaften Greis mit hohen Ehren empfängt. Er roch wie ein Salbenkasten, wir duften nach Umbra vergeblich, Herrn Abramson roch er wie Manna.

Herr Abramson hat keine feine Nase, lachte Balby, sonst würde er in Ohnmacht gefallen sein vor Entzücken über diesen Geruch des Königthums. Aber im Ernst, dieser Herr Abramson ist ein unverschämter Geselle, und ich sehe Euer Majestät an, den Herrn Jollern an ihm zu rächen.

Das will ich, und zu Gunsten Deiner Bitte will

ich Dir die unziemliche Majestät auf neutralem Boden vergeben. Ja, dieser Abramson ist ein Unverschämter, welcher Strafe verdient hat. Er hat mich als Mann und Mensch beleidigt, der König soll ihn dafür züchtigen. Das können wir Beide von ihm als Entschädigung für unsere Demüthigung verlangen. *) — Und jetzt zu unserm letzten Gange. Jetzt wollen wir Geld eincassiren bei Herrn Witte. Nun, ich wette, der weist uns nicht ab, denn mein Wechsel lautet auf zehntausend Thaler, und er wird also Respekt haben, nicht vor uns, aber vor unserm Gelde! —

Die würdige und wohlbehäbige Madame Witte war so eben mit dem Abstauben und Reinigen ihres Prunkgemachs fertig und überflog noch einmal mit einem Kennerblick das ganze Zimmer. Dann lächelte sie zufrieden und gestand sich, daß nichts mehr zu wünschen übrig sei. Die Spiegel und Fensterscheiben waren von durchsichtiger Klarheit, der parquettirte Fußboden glänzte wie eine braune Eisbahn, kein Stäubchen lag auf den seidnen Meubles, den blankpolirten Tischen, den kostbaren Nippes, die hier und da auf kleinen Marmortischen und Consolen standen. Es war ein untadelhaftes Zimmer, und selbst eine reinliche Holländerin dürfte mit der Reinlichkeit desselben zufrieden sein. Fast fühlte sich Madame Witte betrübt darüber, und der Seufzer, mit welchem sie das Zimmer verließ und die Thür hinter sich schloß, ward ihr nicht von dem Gefühl des Behagens, sondern von dem Gefühl des Bedauerns entrisen. Sie mußte nun die nächsten Tage ihrer Lieblingsbeschäftigung entsagen, es gab nichts mehr abzustauben und zu putzen in ihrem Prunkgemach, sie mußte also warten; denn nur das Putzzimmer durfte das Feld ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit sein, nur dort durfte sie ihrer Lieblingsneigung fröhnen und selber segnen und reinigen, nur dort hatte ihr Gemahl ihr erlaubt, die Magd zu spielen, außer demselben verlangte er von ihr, daß sie die Dame des Hauses, die vornehme Frau des reichen Banquiers darstellen sollte, und das war eine Rolle, welche der guten Holländerin wenig behagte. Sie schloß daher, wie gesagt, mit einem Seufzer die Thür des Prunkzimmers, und zog im Versaal ihre Schuhe, welche sie beim Betreten ihres Putzimmers stets ausziehen pflegte, wieder an, um vorsichtig auf dem Teppichstreifen, welcher den Versaal durchzog, nach der andern Thür hinzuschreiten. — In diesem Moment hörte man draußen an der Klingel der Hausblitz heftig schellen; Frau Witte bewegte ihre corpulente Gestalt rascher vorwärts, um, dem Drange ihrer weiblichen Neugierde folgend, zu sehen, wer zu so ungewöhnlicher Zeit Einlaß begehrte.

Es waren zwei Fremde, welche schon in die Vorhalle getreten waren und von dem Comptoirdiener, welcher zugleich die Geschäfte eines Portiers zu verrichten hatte, verlangten, zu Herrn Banquier Witte geführt zu werden.

Der Herr Witte ist nicht zu Hause, und wenn Ihre Geschäfte nicht dringend sind, so kommen Sie morgen früh gefälligst wieder.

Aber meine Geschäfte sind dringend, sagte Herr Friedrich Zollern hastig. Ich muß den Herrn Witte heute noch durchaus sprechen.

Sollte er vielleicht Geld von ihm borgen wollen? dachte Madame Witte, welche durch die halbgeöffnete Thür die beiden Fremden beobachtete. Bergen oder Credit verlangen, das werden seine Geschäfte sein.

Und darf man fragen, worin ihre Geschäfte bestehen? fragte der Comptoirdiener. Denn um Herrn Witte, welcher auf dem Casino ist, holen zu dürfen, muß ich erst wissen, was Sie von ihm wollen.

Ich will einen Wechsel auf zehntausend Thaler bei ihm einkassiren, sagte Friedrich Zollern barsch.

Jetzt öffnete sich hastig die Thür und Madame Witte trat heraus, um den Fremden und seinen Begleiter zu begrüßen. Wenn es Ihnen gefällig ist, meine Herren, so bitte ich Sie, einzutreten, sagte sie verbindlich, und meinen Mann zu erwarten. Er wird in einer Viertelstunde hier sein. Laufe, Andrés, und hole ihn.

Andrés sprang von dannen und Madame Witte geleitete die beiden Fremden schweigend den Teppichstreifen des Versaals entlang. Vor der Thür des Puzzimmers angelangt, zog sie mit einem raschen Schwunge die Schuhe aus und blieb dann stehen, indem sie die beiden Fremden erwartungsvoll anblickte.

Nun, Madame? fragte der König, sollen wir hier vor dieser Thür den Herrn Witte erwarten, oder wollen Sie uns vielleicht in das nächste Zimmer führen?

Gewiß will ich das, sagte sie gutmüthig, aber um das zu thun, warte ich nur auf Sie.

Auf uns? Und was sollen wir thun?

Nun, das, was ich gethan habe, Ihre Schuhe ausziehen!

Der König lachte laut auf. Man betritt also jedes Zimmer nicht, wenn man Schuhe an den Füßen hat?

Niemals mein Herr. Das ist der Brauch hier seit meinem Großvater her. Er ließ das Haus bauen, und niemals seitdem hat man dies Zimmer anders als auf Socken betreten. Ziehen Sie also gefälligst Ihre Schuhe aus!

Er beistimmte sich ihrem peremptorischen Befehl zu folgen. Ich denke, Madame, es wird genügen,

wenn ich diesen Familiengebrauch Ihres Hauses nachkomme, sagte er. Sie werden meinem Bruder diese Cerimonie ersparen können?

Und weshalb sollte ich das? fragte Madame Witte erstaunt. Seine Schuhe sind nicht reiner und schöner als die Ihrigen, oder die irgend eines andern Menschen. Haben Sie also die Güte, mein Herr, Ihre Schuhe gleichfalls auszuziehen.

Sie haben Recht, Madame, sagte der König ernsthaft, muß man doch, um in das Himmelreich zu gelangen, erst seinen ganzen alten Menschen ausziehen; es ist daher sehr wenig gefordert, daß man, um in Ihr Puzzimmer zu gelangen, bloß seine Schuhe ausziehen soll.

Er bückte sich nieder, um die Schnallen seiner Schuhe zu lösen; als Balby ihm dabei behülflich sein wollte, wehrte er ihn zurück. Nicht doch, sagte er, Du sollst mir nicht die Schuhriemen lösen, Bruder Heinrich, denn Du bist mehr werth, als das, und die Madame Witte möchte sonst denken, ich sei ein anmaßender Mensch und tyrannische meinen Bruder. So, Madame, die Schnallen sind gelöst, da liegen meine Schuhe, und jetzt sind wir würdig, in das Himmelreich Ihres Puzzimmers einzutreten.

Frau Witte öffnete mit unerschütterlichem Ernst die Thür und ließ sie eintreten, und indem sie sich dann in ihr eigenes Zimmer begab, sagte sie vergnügt vor sich hin: Ich werde ich morgen wieder abzustauben haben, denn die Kleider dieser Fremden waren sehr bestäubt, und alle Meubles werden blind davon sein!

Die beiden Herren Zollern erwarteten indeß im Prunkzimmer die Ankunft des Herrn Witte. Der König freute sich mit fröhlichem Lachen der komischen Situation, während Balby seufzend auf die unbeschubeten Füße des Königs blickte und meinte, der König hätte der wunderlichen Laune dieser Heländerin nicht nachgeben und seine Schuhe nicht ausziehen sollen, denn der Fußboden sei kalt und der König riskire krank davon zu werden. (F. folgt.)

Fruchtpreise.

Winneenden, den 23. October 1856.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen pr. Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	7	56	7	40	7	21	—	—	—
Haber	6	10	6	2	5	25	—	—	—
Gerste pr. Eri.	1	16	1	12	1	4	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rooggen	1	40	1	36	—	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschforn	1	48	1	36	1	20	—	—	—
Akerbohnen	2	—	1	48	1	40	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	54	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. vertegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 87.

Samstag den 1. November

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Verfügung betreffend die Tanz-Erlaubniß bei Hochzeiten.

Da zur Kenntniß des K. Ministerium des Innern gekommen ist, daß von einzelnen Orts-Vorstehern bei Hochzeiten, welche von Verwitweten nach erlangter Dispensation innerhalb der Trauerzeit begangen werden, Tanzerlaubniß erteilt wird, ein solches Verfahren aber den Rücksichten der öffentlichen Moral zuwiderläuft, so wird erhaltener Weisung gemäß den sämmtlichen Orts-Vorstehern eröffnet, daß künftighin die Tanzerlaubniß bei allen derartigen Hochzeiten unbedingt zu versagen sei.

Das Oberamt wird über die pünktliche Befolgung dieser Verfügung strenge wachen.
Den 29. October 1856. Königl. Oberamt. Strölin.

Schorndorf. Es ist der höheren Behörde die Anzeige gemacht worden, daß nicht selten Württemberger, die einen Dienst oder Arbeit als Tagelöhner suchen, nach Bayern kommen und zu diesem Zweck nur mit einem Dienstbuch, ohne damit verbundenen Reise-Vorweis oder Heimathschein versehen sind.

Da in Bayern die Dienstbücher für sich nicht als gültige Reise-Documente behandelt werden, so setzen sich die mit Dienstbüchern, welche nicht zugleich zum Reisen und Aufenthalt im Ausland eingerichtet, oder mit den entsprechenden Urkunden — Vorweis, Heimathschein — verbunden sind, versehenen Württemberger Verlegenheiten und der Gefahr aus, zurückgewiesen zu werden.

Die Schultheißenämter erhalten daher den Auftrag die Angehörigen ihres Bezirks unter dem Anfügen hierüber geeignet zu belehren, daß sie im Falle der Nichtbeachtung dieser Warnung die daraus entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Den 28. October 1856.

Königl. Oberamt. Strölin.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. Holz-Verkauf.

Montag, Dienstag und Mittwoch den 10., 11. und 12. November d. J. Scheidholz-Erzeugniß in verschiedenen Waldungen u. z.: 20 tannene Säglöcher mit 1397 C.; 3½ Klafter eichene, 20 Klafter buchene, 22½ Klafter birchene, 11 Klafter erlene und aspene, und 269¼ Klafter tannene Scheiter und Prügel, sowie 3520 Stück auf Häufen geschälte Reifach-Wellen.

Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr im Ort Plüderhausen und wird mit dem Verkauf des Sägholzes der Anfang gemacht.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Schorndorf den 29. Octbr. 1856.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Der Verkauf der Gärten, Acker und Wie-